

Das Wunder von Niebüll

Alle reden von Bevölkerungsrückgang. Eine Stadt in Nordfriesland erlebt gerade das Gegenteil.
Eine Ursachenforschung

Das Land ist platt, die Bäume knapp und die Landschaft besteht vor allem aus Himmel. Wer nach Niebüll kommt, fährt durch – mit dem Autoreisezug oder mit der Bahn nach Sylt. Sollte man meinen. Stimmt aber nicht. Denn in Niebüll schlägt der demografische Wandel Kapriolen. Um 40 Prozent ist die Bevölkerung seit 1989 gewachsen auf knapp 10 000. „Diese Entwicklung ist noch nicht zu Ende“, sagt Wilfried Bockholt. Seit 1998 ist er Bürgermeister in Niebüll, parteilos und dreimal mit großer Mehrheit gewählt. In den umliegenden Dörfern hingegen geht die Bevölkerung zurück. Im Kreis Nordfriesland insgesamt wird sie bis 2025 um 3,6 Prozent abnehmen, so die Prognosen.

Die Gründe für das „Wunder von Niebüll“ sind vielfältig. Auch auf dem platten Land gibt es den Trend zum Leben in der Stadt. „Wir haben einen spürbaren Zuzug von älteren Menschen aus der Region“, sagt der Bürgermeister. Der Dorfladen schließt, die Post, die Bankfiliale, der Arzt geht in Rente, ein neuer wird nicht gefunden. Das macht das Landleben beschwerlich. Hinzu kommt der Strukturwandel in der Landwirtschaft. Das Modell, der Sohn übernimmt den Bauernhof und die Eltern gehen aufs Altenteil, hat ausgedient.

Eine lebenswerte Alternative

Und dann ist da noch „die Insel“. Gemeint ist Sylt. Der Touristenmagnet ist für das tägliche Leben zu teuer geworden, so dass viele Sylter – vor allem Ältere – aufs Festland ziehen. In Niebüll finden sie bezahlbare Grundstücke und eine gute Infrastruktur. Wer auf Sylt verkauft, könne sich in Niebüll ein schönes Haus bauen und habe immer noch gut was über, sagt der Bürgermeister,



Viele der Pendler, die von Niebüll nach Sylt fahren, kommen mit dem Fahrrad zur Bahn.

Fotos (2): Susanne Dohrn

und gibt zu: „Unser Boom ist ein Stück weit der Insel geschuldet.“

Trotzdem ist Niebüll keine Rentnerstadt. „Niege Dörn, niege Görn“, sagt der Bürgermeister. „Neue Türen, neue Kinder“. Will sagen: Erst wird ein Haus gebaut, dann Kinder geboren. Die jungen Familien sorgen für 70 bis 75 Geburten pro Jahr, und sie finden in Niebüll was sie brauchen: Krippenplätze, Tagesmütter, Kindergärten und ein komplettes Schulangebot von Grundschule, Haupt- und Realschule zusammengefasst zur Regionalschule, bis zum Gymnasium mit 1 300 Schülern, eine dänische Schule, zwei Förderschulen, berufliche Schulen, Fachgymnasium und eine Fachschule für Sozialpädagogik.

Niebüll ist der zentrale Ort in der Region mit niedergelassenen Ärzten und einem Krankenhaus, ist Verwaltungssitz für das Amt Südtondern. Hier gibt es Arbeitsplätze in Handel und Gewerbe und neuerdings auch im Bereich Erneuerbarer Energien. Die Arbeitslosigkeit beträgt 5,2 Prozent

(August 2012). Es gibt ein Museum für Moderne Kunst, Kino und Theater, die Stadt ist Spielort des Schleswig-Holstein Musikfestivals. All das zieht auch Touristen an. Und Niebüll hat einen Bahnhof.

Die Bahn als Lebensader

„Die Bahn ist Lebensquell der Stadt“, sagt der Bürgermeister. Mit ihm begann Niebülls Aufstieg. 1887 wird die Bahnstrecke nach Hamburg eröffnet, Händler siedeln sich an. 1920 wird die Stadt Sitz der Kreisverwaltung

von Südtondern, 1927 die Bahnstrecke von Niebüll nach Sylt verlängert. Die Stadt entwickelte sich zu einem Verkehrsknotenpunkt. Heute befördert die Bahn während der Saison täglich 3 000 bis 4 000 Pendler nach Sylt – von Handwerkern bis zu Servicekräften in Hotels und Gaststätten. Für sie hat die Stadt extra 500 Fahrradstellplätze am Bahnhof gebaut. „Ohne die Bahn würde die Region zusammenbrechen“, sagt Lorenz Hansen. Er muss es wissen. Er verkauft Immobilien in der Region.

„In Niebüll muss nur einer rufen, ich will verkaufen, dann ist das Haus auch schon weg“, sagt Hansen. In den umliegenden Dörfern sieht es anders aus. Da sinken die Preise. Interessenten findet der Immobilienexperte vor allem in Großstädten. „Best Ager zwischen 55 und 65, die hier Urlaub gemacht haben und die Landschaft lieben, kaufen diese Häuser, um zehn oder zwanzig Jahre hier zu wohnen“, sagt er. Was danach wird, muss sich zeigen.



Bürgermeister Wilfried Bockholt.

Susanne Dohrn